

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

»Was sind das für Zeiten, wo / Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist. / Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!«

Als Bertolt Brecht sich 1939 mit diesem Gedicht »An die Nachgeborenen« wandte, war er bereits sechs Jahre auf der Flucht vor den Nazis und nach mehreren Stationen vorläufig in Dänemark gelandet. Er konnte zu dieser Zeit nicht wissen, welche Untaten – Verfolgungen, Verbrechen – noch folgen sollten, und er würde sich wundern, in welch »finsternen Zeiten« die Menschheit Jahrzehnte später noch oder wieder lebt.

Geschweige denn, dass er ahnte, wie wichtig heutzutage Gespräche – und ihnen folgende Taten – über Bäume sind: über die Notwendigkeit der Erhaltung von Streuobstwiesen wie der Urwälder, die Bedeutung der Wälder überall auf der Erde für das Klima, die sterbenden Tannen, die kranken Kastanien, die Funktion von Bäumen in den Städten zur Beschattung und Förderung der Luftqualität etc.

In einer jüngst erschienenen Gedicht-Anthologie unter dem Titel *Gespräche über Bäume* geht es allerdings wenig um eben diese, sondern um Politik im Allgemeinen und unsere Demokratie im Besonderen. Ein bisschen bekommt man den Eindruck, dass die zeitgenössischen, also derzeit schreibenden Dichterinnen und Dichter, sich damit schwerer tun als die eine Generation älteren. Anlass zur Herausgabe des vorliegenden Bandes war das 100-jährige Bestehen des deutschen PEN – und die Irritation darüber, wie wenig die freiheitlichen Errungenschaften der Nachkriegszeit wertgeschätzt werden, wie wieder gedankenlos den schlichsten Parolen und simplen Versprechungen hinterhergelaufen wird.

Meine zufällig gleichzeitige Lektüre über die Nürnberger Prozesse, deren Berichterstattung und schon zuvor die Gründung eines neuen Blattes, *Die neue Zeitung*, gibt zu denken, über die Mediengeschichte seither, aber auch über die Entwicklung in den USA. Die »amerikanische Zeitung für die deutsche Bevölkerung« erschien am 18. Oktober 1945 mit einem Geleitwort von Dwight D. Eisenhower, damals Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone. Darin hieß es, diese neue Musterzeitung soll der »neuen deutschen Presse durch objektive Bericht-

erstattung, bedingungslose Wahrheitsliebe und durch ein hohes journalistisches Niveau als Beispiel dienen.« Denn den Herausgebern gehe es darum, aus den deutschen Lesern mündige Bürger zu machen und ihnen die Werte und Normen der Demokratie näherzubringen. Vor achtzig Jahren war das. Nachdenken und Wahrheitsliebe scheinen mittlerweile diesseits und jenseits des Atlantiks vielfach zu Fremdworten geworden zu sein.

## Zurück zum Sprechen und Schweigen

Ein Satz über den Künstler Manfred Pahl in unserem Beitrag hat sich festgesetzt: »Er hätte es ja nicht zu sagen brauchen.« Dass er im KZ war, damit unzumutbar seinen

potentiellen Kollegen, den Mitläufern. In den letzten Tagen geisterte durch die Feuilletons ein anderer Satz: »Er hätte das unbedingt sagen müssen!« – bezogen auf den Verleger Siegfried Unseld und seine Mitgliedschaft in der NSDAP.

Der eine – dies ist persönliche Vermutung, subjektive Interpretation – kann nicht anders, als seine Überzeugung zu äußern, ohne Rücksicht auch, nein, vor allem, auf persönliche Berufschancen. Der andere kalkuliert, kann durch Verschwei-

gen studieren und sublimiert sein Schuldgefühl lebenslang in einer der Aufklärung verpflichteten, verlegerischen Arbeit.

Vielleicht war es so, vielleicht ganz anders – aber wer sind wir, dass wir uns ein moralisches Urteil anmaßen? Was wir uns selbst vorwerfen sollten – der Suhrkamp-Autor Andreas Maier hat es jüngst gesagt: »Wir sind nicht auf den Gedanken gekommen, zu fragen!« Das meint nicht das inkriminierende Befragen aus einer besserwisserischen Position des Nachgeborenen heraus, sondern das Hinterfragen von Motivationen, Lebenssituationen, möglichen Alternativen, vor allem den jeweiligen Interessen.

In dem *Schwäbischen Capriccio* von Anšlavs Eglītis (siehe Buchbesprechungen) findet sich dazu ein knapper Satz: »Nie hatte Hitler so viele Gegner wie nach der Kapitulation.« Die Themen Geschichtsvergessenheit und Erinnerungsabwehr werden uns wohl weiterhin begleiten ... Neben vielen anderen wie Insekten, Kirchtürmen, Verwaltungsreformen und glücklicherweise auch Märchen und Wandern.

Ihre Irene Ferchl

